

Unrecht geschieht. – Sehr versteckt ist der Hederich (Rettich), niederdeutsch: Kōddik (Kōek, Keek, Kūdik, Kōk, Kōtze, Kūkk) und zwar in Kaisborstel, vormals: Koysborstel oder Kōdichborssel, obwohl man nach der heutigen Form des Namens eher den Personennamen Cay (Kay, Keye) dahinter vermuten sollte. Der Hederich oder Rettich ist bekanntlich ein schädliches Unkraut im Getreide, mit gelblichen Blumen, die den Rapsaatblüten sehr ähnlich sind. Das niederdeutsche Wort scheint aus dem hochdeutschen verderbt zu sein (vgl. Berg-haus, Sprachschatz der Sachsen).

Ziemlich häufig kommt der wilde Rosmarin unter dem Namen Porst (Post, Pors) als Flurbezeichnung vor. Der Postsee bei Preetz verdankt wohl eher dieser, zum Bierbrauen verwandten Pflanze seinen Namen, als dem slavischen poro = Sumpf, wie ich in meiner Doktor-Dissertation noch angenommen habe. Postwiesen (Porßwiesen) giebt es nämlich auch auf der Feldmark von Bokel bei Nortorf und von Gokels bei Hanerau, einen Poßbeckenbraak auf der Feldmark von Aasbüttel, Kirchspiel Hademarschen.

Orte mit diesen Namen liegen naturgemäß in oder an feuchten Niederungen. Hierher sind außer den schon erwähnten, mit Hale- zusammengesetzten, noch die mit: Vieh gebildeten Namen zu rechnen. „Vieh“ ist verderbt aus dem niederdeutschen vi = Sumpf Danckwerth schreibt z. B. noch Wieborg (= Viehburg bei Kiel). Auch einzeln kommt Vieh als Flurname vor und zwar immer in Niederungen.

Wo dagegen das Wort bram in Ortsnamen auftritt, da befinden wir uns in der Heide. Bramfeld und Bramstedt liegen bekanntlich in der That auf oder an dem holsteinischen Heiderücken, desgleichen ein Bramstedt auf dem südschleswigschen und zwei Bramdrup nordwestlich von Hadersleben. Der entsprechende dänische Ortsname ist Lyngby. Auch in Mitteldeutschland sind solche Zusammensetzungen mit bram nicht selten. Bei Göttingen giebt es einen Bramwald, in der Rhön einen Bramforst, außerdem mehrere mit bram gebildete Ortsnamen in Westfalen und anderweitig.

Mehr das Moor in der Heide als die Heide selbst scheint Vierth (Vird, Viert, Fiert) zu bedeuten, welches überall in den altholsteinischen Gauen als Flurbezeichnung auftritt. Vierth und Moor wird in den alten Set-

zungsakten als gleichbedeutend gebraucht. Nach alten Flurkarten zu urteilen, wurde aber auch das ganze zu jeder Dorffeldmark gehörige Heideland als Viert bezeichnet, nicht nur das Moor in der Heide.

Bezeichnete bram die Heide nach ihrer dunklen Farbe (denn bram bedeutet ursprünglich wohl „das Dunkle“), so thut es das Wort gol bzw. gold nach einer anderen für die Heide charakteristischen Eigenschaft, der Öde. Gold bedeutet im Dänischen: kahl, nackt, und die Dörfer Goldebek und Golde-lund in der südschleswigschen Heide sind mit diesen ihren Namen recht zutreffend benannt. Genau dieselbe Bedeutung hat das slavische gol. An der Südwestküste Fehmarns liegt eine kleine Ansiedelung, namens Gold, welche in König Waldemars II. Erdbuch noch Gol genannt wird, ferner auf der Insel Pöhl ein Golewitz u. s. w.

Im allgemeinen ist es Regel, daß, je einfacher das Landschaftsbild ist, je weniger Grundwörter also das Relief des Landes und seine Wasser- und Pflanzenbedeckung liefert, „die Namengebung desto mehr ins einzelne gehen muß; und darin liegt der Grund des Treffenden in den Wüstennamen. Dasselbe gilt auch bei uns in den Flachlande.“ (Vgl. Ratzel, Bd. II.) Die Namengebung ging hier nicht so leicht von statten, wie in einer Natur von reicher Erscheinung, welche den menschlichen Geist zu einer mühelosen Namensschöpfung geradezu anlockt. In Norddeutschland, namentlich im östlichen, haben wir neben recht treffenden Ortsbezeichnungen eine gewaltig große Menge jener geographisch nichtssagenden: Neustadt, Neudorf, Neu-hof, Niehof, Niehus, Neukirchen, Nienkerken u. s. w. Sie verraten, wie Ratzel sich ausdrückt, die Geistesarmut der Namengeber, haben aber doch z. T. eine gewisse historische Berechtigung, soweit die Gründung der betreffenden Orte in die Zeit jener großen Kolonisation des ehemals slavischen Ostdeutschlands im 12. und 13. Jahrhundert gefallen ist.

Wenn nun Nordalbingien im Verhältnis zum übrigen Norddeutschland einen reicheren Schatz von Grundwörtern und somit eine reichhaltigere Nomenklatur aufzuweisen hat, so liegt der Grund nicht so sehr in der reicheren Natur des Landes, obwohl namentlich die starke Gliederung der Küste mit ihren abwechslungsreichen Bezeichnungen für Buchten und Landvorsprünge<sup>7</sup> nicht außer acht zu lassen ist, – als vielmehr darin, daß